

Stolzmonat

Seit mehreren Jahrzehnten feiert die »LGBT-Community« den Juni als »Pride Month« – so auch in diesem Jahr. *Pride* (Stolz) »wird dabei im Sinne eines gegenüber anderen gezeigten Selbstwertgefühls verwendet, d. h. so zu sein, wie man ist, sich nicht vor anderen verstecken oder sich für andere verstellen zu wollen und ggf. für seine Rechte einzutreten« (Wikipedia).

Schon lange ist diese Feier des »Pride Month« aber nicht mehr nur auf die Betroffenen selbst beschränkt; auch Politiker, Parteien, Institutionen, Medien und Firmen ohne jeden Bezug zur Thematik beeifern sich inzwischen, der »LGBT-Community« ihre Solidarität zu bekunden und in sozialen Netzwerken pünktlich zum 1. Juni die Regenbogenflagge zur Schau zu stellen.

Nicht überall stößt das freilich auf Begeisterung. Sogar solche, die mit nicht-heterosexuellen Orientierungen eigentlich kein Problem haben, fühlen sich durch das »permanente Dauerfeuer um dieses Thema«, den »Overkill an Berichten und Informationen« zunehmend genervt. »Macht doch, was ihr wollt, aber ich muss es nicht ständig auf die Nase gebunden bekommen«, schreibt etwa ein Kommentator auf der Facebook-Seite des ZDF, das seinen Zuschauern die Farben der Regenbogenflagge erklären zu müssen meint, und ein anderer ergänzt: »Entschuldigen Sie bitte, ZDF, aber ich habe das Gefühl, dass der Regenbogen durch eine unausstehlich übergriffige Minderheit missbraucht wird, die ständig aufdringlich, hysterisch und wie besessen nach 200 Prozent Aufmerksamkeit kreischt. [...] Ist Ihnen schon aufgefallen, dass immer mehr Leute die 24/7-Dauerberieselung damit so satt haben?«

Dass die Forcierung dieses Themas in den Medien auf lange Sicht nicht zu mehr, sondern im Gegenteil zu weniger Akzeptanz in der Bevölkerung führen könnte, ist wohl nicht ganz von der Hand zu weisen. Nach einer Studie, die das Meinungsforschungsinstitut Ipsos anlässlich des »Pride Month« durchführte, ist beispielsweise die Akzeptanz der »Ehe für alle« in Deutschland seit 2021 um immerhin 6 Prozentpunkte gesunken.

AfD-nahe Kreise holten dieses Jahr auf Twitter zum Gegenschlag aus: Sie erklärten den Juni zum »Stolzmonat« und hinterlegten ihre Profilbilder mit einer siebenfach abgestuften schwarz-rot-goldenen Flagge. »Schwarz-Rot-Gold steht für Normalität, für

ein Deutschland, wie es die meisten Deutschen nach wie vor haben wollen«, äußerte der Initiator der Aktion gegenüber der Zeitung *Junge Freiheit*. »Allein dass die Flagge unseres Landes ein solch prekäres Symbol geworden ist, dass die Identifikation damit wie ein revolutionärer Akt wirkt, zeigt ja, wie weit wir uns davon wegbewegt haben, wofür diese Flagge immer stand und noch heute steht.« Tatsächlich konnte der Hashtag #Stolzmonat den Hashtag #PrideMonth in den deutschen Twitter-Trends zeitweise übertrumpfen.

Als Christ steht man beiden Seiten dieses Wettstreits eher verständnislos gegenüber. Die Propagierung nicht-heterosexueller Lebensweisen verbietet sich aus biblischer Sicht sowieso, aber auch Patriotismus lässt sich mit dem Neuen Testament nur schwer vereinbaren. Überhaupt kommt Stolz in der Bibel ja außerordentlich schlecht weg: Von den 55 Vorkommen der Wörter *Stolz* und *stolz* in der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV) sind mindestens 50 eindeutig negativ konnotiert (darunter auch die beiden einzigen Vorkommen im Neuen Testament). »*Des Menschen Stolz wird ihn erniedrigen; wer aber demütig ist, wird Ehre erlangen*«, heißt es etwa in Spr 29,23, und Spr 16,18 ist sogar in der säkularen Welt noch als Sprichwort bekannt: »*Stolz geht dem Sturz und Hochmut dem Fall voraus*«.

Neuere, kommunikative Bibelübersetzungen wagen es allerdings, das Wort *stolz* auch dort zu verwenden, wo traditionell von »Ruhm« oder »sich rühmen« die Rede war. Die NGÜ z. B. übersetzt 1Kor 1,31 folgendermaßen: »*Wenn also – um es mit den Worten der Schrift zu sagen – jemand auf etwas stolz sein will, soll er auf den Herrn stolz sein*.« Und Gal 6,14 klingt in der NGÜ so treffend und prägnant, dass sich jede Diskussion über Stolz damit eigentlich erübrigt: »*Für mich jedoch ist es unmöglich, auf irgendetwas anderes stolz zu sein als auf das Kreuz von Jesus Christus, unserem Herrn*.«

Michael Schneider